

Die Folklore Südosteuropas

Eine komparative Übersicht

Wien / Köln / Weimar: Böhlau 2016, 486 Seiten, ISBN 978-3-205-20312-4

Rezensent: *Mihai-D. Grigore, Mainz*

□ Jede Übersicht über die Folklore gesamter Großregionen – wie die des vorliegenden Werkes – ist ein heikles Unternehmen: So auch diese. Wir haben es hier mit dem zweiten Band einer Trilogie zu tun, die sich in „einer vergleichenden Übersicht der traditionellen schriftlichen und mündlichen Kultur Südosteuropas“ (S. 9) widmet. Nach einem ersten Band zu den Literaturen Südosteuropas richtet sich nun der Blick des Autors auf die Folklore dieser Region.

Das Werk ist ambitioniert und versucht sich auf (nur) 155 Seiten mit dicht gedrucktem, schwer zu lesendem Text an einem Überblick über die fast nicht zu überblickende orale Kultur Südosteuropas. Orale Kultur, die sich vor allem durch unzählige Varianten, Motiv-Verflechtungen sowie durch Transfer und Improvisation auszeichnet. Dabei ist sich der Autor genau bewusst darüber, wie schwer es ist, ein solches Material systematisch anzugehen, ganz zu schweigen davon, es in einer wissenschaftlichen Darstellung zu komprimieren (S. 151). Dem Vorwort und der Einleitung folgen ein umfangreicher erster Teil zu gesungenen (12 Kapitel) und ein zweiter Teil zu gesprochenen Texten (3 Kapitel). Die Einleitung erklärt den Begriff ‚Folklore‘ als „oral tradierte traditionelle [sic!] und meist anonyme Sprachmanifestationen“ (S. 13). Das Ganze wird mit einem Schlusswort – in welchem leider erst jetzt klar das Ziel des Werks und die Adressaten genannt werden – abgerundet. Hier fallen die Ausführungen zum Verhältnis zwischen Schrift- und Oral-kultur positiv ins Auge. Die an Recherche-Leistung nicht zu überbietende kommentierte Bibliographie ist besonders hervorzuheben:

Erhellend und spannend ist die Einbettung der folkloristischen und ethnologischen Studien dieser Sektion in ihre kulturhistorischen und sogar sozio-politischen Kontexte, was wohl einen bedeutenden Beitrag zur Wissenschaftsgeschichte Südosteuropas leistet. Der Band endet mit einer beeindruckenden Literaturliste von 60 Seiten, mit einem Register (Namen und Personen, Titel und Sachen / Begriffe) und mit einem Typenverzeichnis der Oralerzählungen (welches dem Fach-Laien jedoch nicht viel hilft).

Zu den positiven Eindrücken drängen sich bei der Lektüre allerdings auch weniger zufriedenstellende Aspekte: a.) Es fehlt die Diskussion des Begriffs ‚Südosteuropa‘; das Buch scheint eigentlich auf den Balkan fokussiert zu sein, wobei ‚Südosteuropa‘ eher als Vorwand größerer Offenheit erscheint. Oftmals werden ‚Südosteuropa‘ und ‚Balkan‘ synonym verwendet (S. 45), was zum großen Problem wird, wenn man die Terminologie nicht diskutiert. b.) Der Text besteht häufig aus sehr langen Sätzen (z.B. S. 24: 10 Zeilen, S. 29: beinahe 14 Zeilen) und langen Abschnitten (z.B. S. 20 f.), welche die Lektüre als zäh und anstrengend erscheinen lassen. c.) Inhaltliche Ungenauigkeiten: Der Autor scheint über historische Sachverhalte nicht so gut informiert zu sein, was sich auf die kontextuelle Einbettung der Oralepik auswirkt. So erfahren wir auf S. 25 nicht, dass König Matthias Corvinus (1443–1490), eigentlich Sohn des Johannes Hunyadi (1407–1456) war, eines (großen) Helden derselben besprochenen Gattung. Dies hätte wohl zur Erklärung der positiven Konnotation des Corvinus in den Liedern beitragen können. Ebenfalls erfahren

wir nicht, wer Michael der Tapfere (1558-1601) war und warum er in der Oralepik eine Vorbildfunktion erhielt (auch S. 25). Die Verwendung mancher historischer Begriffe ist im Buch problematisch, z.B. „*athleta Christi*“ in Bezug auf den Hl. Georg, wobei dieser Titel vom Papst ausdrücklich politischen Persönlichkeiten verliehen wurde, die sich im Kampf gegen die Osmanen auszeichneten. Dass Deva eine „ungarische Stadt“ sei (S. 46) stimmt schlichtweg nicht. Bei der Besprechung der rumänischen „Ballade des Meisters Manole“ auf S. 47 verweist der

Autor nicht auf die aufschlussreiche Tatsache, dass die Frau von Manole, Anna, schwanger (!) eingemauert wurde.

Angesichts dieser und anderer hier nicht erläuterter Schwächen (geringe Systematik im Dickicht des Materials, einseitige Auslegung des Materials, z.B. „Miorița“ auf S. 50, verwirrende Aufzählung von Typen und Varianten) bildet dieser Band ein weiteres Beispiel dafür, wie schwierig und teilweise vergeblich große Überblickswerke zur Oral-kultur Südosteuropas bleiben.
